Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 74 (1999)

Heft: 4: Ich bin Brien. Wer spielt Ball mit mir?

Artikel: Schlankheitskur für Bebbi Sagg

Autor: Poldervaart, Pieter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-106719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHLANKHEITSKUR FÜR BEBBI SAGG

Pieter Poldervaart

3000 Tonnen Kehricht deponieren Zürcherinnen und Zürcher an Tramhaltestellen, hinter Altglascontainern oder gar am Waldrand. Mit einem Aufwand von zwei Millionen Franken muss die zuständige Amtsstelle «Abfall und Recycling» den illegal entsorgten Kehricht wieder einsammeln. Auf der anderen Seite gehen bloss 300 000 Franken an Strafgebühren ein. Kein Wunder also, dass in Zürich inzwischen offen diskutiert wird, ob es Alternativen zur wenig geliebten Sackgebühr gibt, die trotzdem dem gesetzlich geforderten Verursacherprinzip entsprechen.

FOTO: VILLIGER AG

Das Wiegesystem «Wicomat» lässt sich mit den alten Containern kombinieren.

FREIE WAHL IN BASEL Die Alternativen gibt es, Basel probiert sie aus. Seit Anfang Jahr können alle Bewohnerinnen und Bewohner der Rheinstadt so entsorgen, wie es ihnen passt: Entweder wie gehabt per Gebührensack, in Basel «BebbiSagg» genannt. Oder sie schaffen sich einen Plastikcontainer an, lassen ihn mit einem Chip ausrüsten und stellen ihn bei Bedarf zu den gewohnten Terminen an den Strassenrand. Bei der Leerung wird er gewogen und der persönliche Chip abgelesen. Monatlich flattert eine Rechnung mit den geschuldeten Abfallgebühren in den Briefkasten.

«Die Kehrichtfahrzeuge sind für Gewerbeabfall ohnehin mit Lift, Waage und Chipleser ausgerüstet», erklärt Peter Eichenberger, bis Ende Februar Leiter der baselstädtischen Abteilung Abfallentsorgung. Man wolle der Bevölkerung ganz einfach beide Möglichkeiten offerieren, ohne jemanden zu bevorteilen. Für grössere Überbauungen gibt es eine zweite Variante. An der Basler Reinacherstrasse 204 steht ein solcher Prototyp. Die zentrale Einwurfstelle ist mit einer Waage ausgerüstet, der Zugang ist nur mit einem codierten Schlüssel möglich. Gibt man einen Plastiksack, alte Einkaufstüten oder Kleinsperrgut in die Schleuse, wird das Gewicht erhoben, und der Sack fällt in einen der vier bereitstehenden Normcontainer. Abgerechnet wird monatlich: Die Behörde schickt der Liegenschaftsverwaltung eine detaillierte Rechnung, die diese dann weiterbelastet. Ein Drittel der rund 100 Mieterinnen und Mieter der Reinacherstrasse 204 hat sich für die Gewichtsgebühr entschieden, der Rest bleibt vorläufig beim BebbiSagg. «Wenn der Sack zu stinken beginnt, werfe ich ihn ein und bin ihn los», beschreibt die Abwartin Erika Radlingmayer den Vorteil. Sie schätzt auch, dass der Sack nicht mehr wie früher vollgestopft werden muss oder tagelang den Balkon verstellt.

SIEDLUNG WIRD SAUBERER Für Steven Eichelberger von der Villiger Entsorgungssysteme AG in Oberrüti/AG, die die Versuchsapparatur in Basel zur Verfügung gestellt hat, ist der wichtigste Vorteil die grössere Gerechtigkeit für die Konsumentinnen und Konsumenten: «Wer schwere Wertstoffe wie Glas, Altpapier oder Grünzeug konsequent separat entsorgt, soll belohnt werden.» Daneben profitierten auch die Liegenschaftsverwaltungen. Statt

Trotz Erfolgen ist die Sackgebühr nicht immer das Gelbe vom Ei. Immer mehr Gemeinden prüfen deshalb neue Gebührenmodelle. Wenn Liegenschaften den Kehricht mit Waage und Chipsystem verrechnen, dürfte die Sauberkeit in der Umgebung zunehmen.

Säcke, die oft auch zur Unzeit am Strassenrand lägen, müsse der Hauswart bloss noch die Container bereitstellen. Auch Robert Küng, Leiter Verkauf und Beratung bei der baselstädtischen Abfallentsorgung, sieht Vorteile: «Hunde, Katzen und Raben machen sich sonst über die Kehrichtsäcke her und sorgen für eine Sauerei.»

CONTAINER MIT PRESSVORRICHTUNG Ein Konkurrenzprodukt stammt von der Pöttinger Entsorgungstechnik AG in Wädenswil. Hier wird der Massivstahlbehälter (8 bis 32 Kubikmeter Fassungsvermögen) im Freien plaziert. Wiederum ist der Zutritt bloss mit einer Magnetkarte möglich, dann gibt es zwei Lösungen: Entweder lädt man die Karte vorgängig mit Geld auf, bei jedem Entsorgungsvorgang wird die Abfallgebühr abgebucht. Oder ein zentraler Computer erfasst, wieviel Abfall der Benutzer abgegeben hat; die Liegenschaftsverwaltung belastet diese Gebühr periodisch den Mieterinnen und Mietern. Um Volumen zu sparen, wird der Abfall mit Hydraulik nach jedem Einwurf zusammengepresst. Alle paar Wochen, aus Geruchsgründen spätestens nach zwei Monaten, wird der Kehricht direkt in die Verbrennungsanlage geführt. Für unvorsichtige Kinder und Katzen ist übrigens vorgesorgt: «Die Waage ist mit einem Melder ausgerüstet; bewegt sich etwas, wird die Hydraulik blockiert», erklärt Robert Roder, Geschäftsführer Schweiz der Pöttinger AG.

BRING- ODER HOLSYSTEM? In Basel wird demnächst auch das System der Pöttinger AG versuchsweise eingesetzt. Gegenüber dem Modell Villiger ist es teurer (rund 45 000 Franken gegenüber etwa 12 000 bis 18 000 Franken; jeweils inklusive Messtechnik und Elektronik). Anders sind auch die Wege: Bei Villiger befindet sich die Waage im Haus, die Normcontainer werden von der üblichen Kehrichtabfuhr im Hol-System geleert. Pöttinger hingegen benötigt ein

FOTO: PÖTTINGER

High-Tech auch beim Güsel: Auf der Kundenkarte wird direkt abgerechnet.

FOTO: VILLIGER AG

Grosse Presscontainer mit Wiegeeinrichtung schlucken viel Kehricht.

paar Quadratmeter im Freien, beispielsweise neben einer Wertstoff-Sammelstelle oder bei der Garagenauffahrt. Grünpflanzen helfen, das wenig ansehnliche Möbel zu kaschieren. Beim externen Container kann es ein beliebiger Transporteur sein, der den Behälter direkt zur Verbrennung fährt (Bring-System). Kleiner Nachteil: Während der Leerungszeit kann kein Abfall eingeworfen werden.

ABSCHIED VOM ABFALLSACK? Die Südtiroler Stadt Brixen (rund 16 000 Einwohnerinnen und Einwohner) will gleich zehn der Pöttinger-Container ordern und so die gesamte Kehrichtabfuhr vom Hol- aufs Bringsystem umstellen. Im kleineren Stil gilt dies für die Aargauer Gemeinde Rümikon (240 Einwohnerinnen und Einwohner), hier steht seit anderthalb Jahren ein Container. Gute Erfahrungen hat man auch in der Stadt Zug gemacht. In der Überbauung Fuchsloch (140 Wohnungen, rund 500 Personen) wird der externe Container sehr gut akzeptiert. «Wir hatten weder Geruchs- noch Lärmprobleme», erklärt der Zuger Stadtökologe Emil Stutz. Erstaunliches ergab die Sichtung der Daten: Rund die Hälfte der Chipkarten wird fast täglich benützt und mit 100 oder 200 Gramm belastet. «Ein Dutzend Haushaltungen hat ihren Kehrichtsack schon ganz abgeschafft und findet es bequemer, den Abfall kontinuierlich loszuwerden», kommentiert Stutz.

«BABYBONUS» ENTLASTET FAMILIEN Im Fall des «Fuchslochs» ist allerdings die Zahl der angeschlossenen Haushalte zu klein, 800 bis 1000 Personen sollten es sein, um die Investitionen zu amortisieren. Unter diesem Gesichtspunkt prüft Zug derzeit weitere Container-Standorte. Wichtig sind kurze Wege, damit nicht das Auto den Kehrichtwagen ablöst. Für Familien hat Zug einen Babybonus entwickelt: Zur Entsorgung der Windeln erhalten frischgebackene Eltern eine Rolle Gebührensäcke – oder im Fall des Fuchslochs einen Abzug auf der Abfallrechnung.
Auch das System «Gewicht statt Volumen» schafft aber das Problem illegalen Müll nicht aus der Welt. Wenn auch die nähere Umgebung der Überbauung vor wildem Deponieren verschont bleiben dürfte, die ganz grossen Sparer werden weiterhin mit ihrem Güsel fremd gehen und ihn irgendwo «vergessen». ■